

# **Zeiten des Wandels - auch in der Theorie des Gestaltansatzes ?**

## **1. Einführung**

## **2. Wandel durch subjektive und objektive Tatsachen**

- Folgen des Wandels durch Reduktionismus
- Objektive Ganzheit ist zweckdienlich
- Subjektive Erfahrungen sind existentiell und ganzheitlich

## **3. Situationen sind die natürliche Einheit erlebter Ganzheit**

- Unmittelbares Betroffensein durch Eindrücke
- Aus Ganzheit entwickelt sich Einzelheit
- Ohne Situation gibt es kein Feld
- Ohne Selbstzuschreibung gibt es keinen Kontakt

## **4. Der Leib ist das Medium der Wahrnehmung und Erfahrung von Subjektivität**

- Leibliche Kommunikation und antagonistische Einleibung
- Gestalttherapie ohne Innenwelt

## **5. Im Prozess personaler Regression und personaler Emanzipation entwickelt sich die Persönlichkeit**

- Organismuskonzept vs. Situations- und Leibkonzept

Vortrag: DVG- Tagung am 6.5.2016 in Pforzheim

## **Zeiten des Wandels - Auch in der Theorie des Gestaltansatzes ?**

### **1. Einführung**

Zu Beginn ein Zitat von Fritz Perls: "Ein Lebewesen, das sein Leben zu vervollständigen sucht, strebt notwendig nach Wachstum" F. Perls, 1979, S. 140 )

Diese Perspektive ist heute aus ganzheitlicher Sicht problematisch, wenn wir einen Bezug zum Tagungsthema "Gesundheit und Lebensqualität" herstellen und den Umgang der Menschen mit den Ressourcen in ihrer ökologischen Gegebenheit betrachten. So scheint es mir sinnvoller zu sein, in der Gestalttherapie allgemein statt von Wachstum vom Wandel zu sprechen. Wenn Wandel im Rahmen der Theorie der Gestalttherapie stattfindet, braucht es eine Richtung, die sich auf die grundsätzlichen Werte und Haltungen der Gestalttherapie stützt und auch Verantwortung für Gesundheit und Wahrung der ökologischen Ressourcen einbezieht. Mein Bezug zum theoretischen Wandel zu den gestalttherapeutischen Werten soll Lore Perls Ausspruch sein, nämlich: " Die Grundbegriffe sind eher philosophisch (...) und Gestalttherapie ist eine existentiell-phänomenologische Methode und als solche erfahrungsgegründet und experimentell "(Perls, L. 1989, S.107).

Um sich für theoretischen Wandel zu öffnen, ist es wichtig, über die alte Phänomenologie hinauszugehen. Hierzu liegt nun ein neuer bedeutender Ansatz mit dem System der Neuen Phänomenologie vor, den Hermann Schmitz vor, seit 1964 entwickelt hat. Es ist eine Auseinandersetzung mit allen wesentlichen Philosophen seit Demokrit 500 v. Ch , so auch mit der "alten" Phänomenologie von Husserl, Heidegger und Merleau-Ponty. Die Neue Phänomenologie ist das Ergebnis dieser Auseinandersetzungen. Seine anwendungsorientierte Philosophie hat er seit ca. 30 Jahren durch Supervision mit Psychotherapeuten, Psychiatern und anderen Berufsgruppen auf Praxisrelevanz erfolgreich erprobt, wie ich es selbst durch Teilnahme am eigenen Leibe erfahren konnte. In diesem Zusammenhang habe ich festgestellt, dass die Neue Phänomenologie zu einem Wandel und einer Fundierung der Theorie des Gestaltansatzes beitragen kann.

### **2. Subjektiven Tatsachen und objektive Tatsachen**

Das Anliegen von Hermann Schmitz ist es, den subjektiven Tatsachen und dem ganzheitlichen Erleben mehr Bedeutung zu geben. Er versteht es als "Sichbesinnen des Menschen auf ein Sichfinden in seiner Umgebung." ( H. Schmitz, 2015, S. 13 ); damit der Mensch Spielraum für Selbstbestimmung, Rechenschaft und Stellungnahmen im Verhältnis zu seiner Umgebung hat. (H. Schmitz, 2015, S. 9)

Um der Wirklichkeit möglichst nah zu kommen, sucht er nach phänomenologischen Aussagen, der man den Glauben nicht im Ernst verweigern kann, dass es sich um eine subjektive Tatsache handelt, wie zum Beispiel eine Schmerzerfahrung oder Betroffensein von etwas.

Ganz anders die Naturwissenschaft, sie beruft sich auf Prinzipien der Objektivität und objektiven Tatsachen. Subjektives Erleben wird dagegen als nicht ernstzunehmende subjektive Meinung abgetan.

Julmi, ein Vertreter der Neuen Phänomenologie schreibt dazu: "In einer Gesellschaft, in der Wahrheit mit objektiven Fakten gleichgesetzt wird, verliert das subjektive Erleben des Menschen

als primären Zugang zur Wirklichkeit zunehmend an Bedeutung.." (Julmi/Scherm , 2012, S. 1)  
Diese Meinung ist nicht neu. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert kritisierte Husserl, dass die modernen Wissenschaften mit ihrem Anspruch, die Welt objektivistisch zu erfassen, die Fragen der Menschen nach dem Sinn des Lebens nicht mehr beantworten.

Mit wissenschaftlichen Untersuchungen nach dem Muster der Naturwissenschaft, d.h. mit Hilfe statistischer Verfahren, findet ein systematischer Reduktionismus statt, der nicht die Wirklichkeit abbildet, sondern lediglich Prognosen und Wahrscheinlichkeiten liefert.

Wenn Menschen in diesem Zusammenhang ihre eigenen leiblichen Empfindungen, ihre sinnlichen Wahrnehmungen und ihr fühlendes Werterleben mittels neuronaler Schaltkreisfunktionen und Synapsenverbindungen, Systemfunktionen, Gensubstanzen oder statistischen Wahrscheinlichkeiten erklärt bekommen, droht eine fortschreitende Entleerung der subjektiven Welt. Das was Menschen sinnlich anspricht, gefühlsmäßig ergreifen und persönlich betreffen kann, wird verobjektiviert. Dieser Wandel ist nicht kompatibel mit der Haltung und den Werten des Gestalansatzes.

Während man in der Wissenschaft davon ausgeht, dass alle Tatsachen objektiv sind, weist Hermann Schmitz nach, dass Tatsachen auch subjektiv sein können, wenn diese höchstens einer sie in seinem Namen aussagen kann. Zum Beispiel: Ich bin traurig. Das ist etwas anderes, als wenn jemand sagt: Friedhelm Matthies ist traurig. Obwohl es subjektive Tatsachen für jeden nachvollziehbar gibt, haben sie in der Wissenschaft bisher keinen Platz gehabt. Schmitz gibt ihr einen Platz und sagt:

**"Unwillkürliche Lebenserfahrung ist alles, was Menschen merklich widerfährt, ohne das sie es sich absichtlich zurechtgelegt haben." (Schmitz, 2010, S. 9)**

Subjektive Tatsachen sind die letzte Instanz für alle Rechtfertigungen von Behauptungen; jede andere Rechtfertigung beruht auf einer Konstruktion, die nach Belieben in Zweifel gezogen werden kann.

Es gibt zwar neben den klassischen empirischen Forschungen auch evidenzgestützte und evidenzbasierte Forschung, doch diese Modelle mögen bei isolierbaren, voneinander abgrenzbaren Störungen im physiologischen Bereich relativ sichere Prognosen ermöglichen. Sie sind allerdings nur begrenzt auf subjektives Erleben zu übertragen. Dort wo subjektives Befinden erfasst wird, geht es darum, das Befinden wiederum statistisch zu verobjektivieren, damit objektive Befunde erhoben werden können.

### **Folgen des Reduktionismus und der Verobjektivierung**

Einzelne ausgewählte Qualitätsmerkmale beeinflussen, mit den von der Naturwissenschaft legitimierten Ergebnissen, mehr und mehr das diagnostische Verständnis und damit auch die Art Therapie zu organisieren.

Das Benennen einzelner Merkmale oder Symptome hat auch Auswirkungen auf die Art und Weise wie Menschen denken, miteinander in Kontakt treten, therapeutisch behandelt und bewertet werden.

Die Konsequenz der Raster-, Rangreihen- und Kategorienbildung findet sich dann selbst in

psychotherapeutischen Techniken wieder.

Das prozessorientierte subjektive gemeinsame Suchen im Dialog oder in Experimenten wird vielfach ersetzt durch die Anwendung von Programmen, Fragebögen und Übungen. Auch die systematische Anwendung von Methoden und Techniken wie der leere Stuhl, das innere Kind, Achtsamkeitsübungen oder Gestalttechniken, u.s.w. werden instrumentalisiert. Diese Form der Anwendung ist medizinisches oder mechanistisches Denken. Auch das Evozieren von intensiven emotionalen Erfahrungen allein, bringt keine Entwicklung. Wenn sie nicht aus dem unmittelbaren Betroffensein, der Evidenz und den Themen im hier und jetzt und der gemeinsamen Situation geschöpft werden, können sie sogar zur Desintegration führen. Die technischen Vorgehensweisen lassen sich auch nicht mit dem ganzheitlichem, experimentellen und existentiellen am Prozess orientierten Ansatz der Gestalttherapie erklären.

### **Objektive Ganzheit ist zweckdienlich**

Es gibt keinen Maßstab für Ganzheit im Sinne von naturwissenschaftlichen Ergebnissen. Es gibt lediglich eine Zweckdienlichkeit. Der Reduktionismus der Naturwissenschaft ist eine Quelle, die wenig hilfreich ist für das persönliche Erfassen von Ganzheit und subjektiven Tatsachen.

Ganzheit ist keine neue Betrachtungsweise, die die Gestalttherapeuten für sich beanspruchen können. Ganzheit hat Geschichte und ist ideologisch gefärbt und kann und wurde immer wieder politisch nutzbar gemacht. Deshalb ist es bedeutend, welche Daten mit welchen Werten oder Ideologien als Ganzheit bezeichnet werden. Ganzheiten durch das Zusammenziehen einzelner signifikanter Merkmale (z.B. für wissenschaftliche Beweise), unterstützt, dass Ganzheiten beliebig als objektiv gegeben interpretiert werden können.

Merkmalsorientierte Daten und rezeptive Wahrnehmung geben außerdem keine ausreichende Antwort darauf, wie dabei nicht materielle geistige und emotionale Vorgänge, die ohne physische Existenz und ohne messbare Ausdehnung von Raum und Zeit ablaufen und erfasst werden. Weil die Modelle der rezeptiven Wahrnehmung dafür nicht ausreichen, werden die Lücken auch in der Gestalttherapie mit metaphysischen, transpersonalen und esoterischen Vorstellungen gefüllt. (u.a. Reinhard Fuhr, Theorie von Ken Wilber). Sie bieten nach meiner Meinung keine fundierte Lösung und sind weder für Wandel noch Ergänzung im Sinne der Gestalttherapie geeignet.

### **Subjektive Erfahrungen sind existentiell und ganzheitlich**

Der ganzheitliche Anspruch der Gestalttherapie wird überwiegend mit dem holistischen Ansatz von Smuts, der Gestaltpsychologie und mit der Feldtheorie von Lewin begründet. Eine wesentliche Grundlage für die Beschreibung von Ganzheit ist die gestaltpsychologische Vorstellung, dass das Ganze etwas Anderes ist, als die Summe seiner Teile.

Das Hervortreten von Figuren oder Gestalten aus dem Hintergrund sind allerdings eher komplexe Ereignisse, als Figuren mit einzelnen Elementen oder Merkmalen. Komplexe Ereignisse können nicht allein durch rezeptive Wahrnehmung einzelner Elemente und deren Interdependenz erfasst werden. Die Bildung von Gestalten durch einzelne Elemente ist eine Einheit aber keine Ganzheit.

Hermann Schmitz geht in seiner Neuen Phänomenologie differenziert und konsequent phänomenologisch vor. Damit kann ganzheitliches und subjektives Erleben besser beschrieben und erfasst werden.

Schmitz geht es nicht um das objektive ermittelte Ganze, sondern um das unmittelbar subjektiv erlebbare Ganze in Situationen.

### **3. Situation sind die natürliche Einheit der erlebten Ganzheit**

**"Alle Wahrnehmung ist Wahrnehmung von Situationen."** (Schmitz 2010, S. 42) Situationen sind natürliche Einheiten der Wahrnehmung und keine Sinnesdaten oder Dinge, sondern vielsagende Eindrücke. Damit führt Schmitz den ganzheitlichen Begriff Situation als phänomenologisches Ereignis mit umfassender Bedeutung ein.

Eine Situation ist etwas chaotisch Mannigfaltiges, das durch eine binnendiffuse Bedeutsamkeit zusammengehalten und abgegrenzt wird. Die Bedeutsamkeit ist binnendiffus, weil nicht alles einzeln ist (vgl. Schmitz, 2012, S.10).

Schmitz unterscheidet dabei aktuelle Situationen, die aktuell und unmittelbar oder teilweise in einem Moment zum Vorschein kommen.

Für Schmitz sind aktuelle Situationen von viel sagenden Eindrücken geprägt und selbst mannigfaltig und unerschöpflich. Alle bisherig erlebten Situationen bezeichnet er als "zuständliche" Situationen. Sie tragen alle vorherigen Situationen in sich und sind nicht mehr präzise datierbar und abrufbar. Zuständliche Situationen sind z.B. auch Freund- oder Feindschaften, Gemeinschaft, Verhaltensmuster, die Sprache, u.s.w.. Sie alle wirken ständig als verknüpftes Ganzes und nicht jede für sich oder einzeln. Sie bilden einen chaotisch mannigfaltigen Hintergrund. Alle Situationen erscheinen unmittelbar als Ganzes, wie z.B. als eine Atmosphäre der Stille, als Ausgelassenheit bei einer Party oder auch ein Schreck.

#### **Ein Eindruck bewirkt unmittelbare Betroffenheit**

Eine aktuelle Situation ist chaotisch und mannigfaltig ist und stößt dem Menschen unmittelbar durch Betroffensein zu. **Dieses unmittelbare Betroffensein ist ein Eindruck, mit dem die Situation ganzheitlich erfasst wird.** Dieses unmittelbare Betroffensein ist ein wesentlicher Aspekt, der in den bisherigen Theorien nicht beachtet wurde. Es ist ein Moment vor dem Bewusstsein, in dem es zunächst kein isolierbares

Einzelnes gibt, sondern nur ein spürbar erlebtes diffuses Ganzes, bevor Bewusstsein (Schmitz sagt Bewussthaben) durch Abstandnahme und Explikation Zuordnungen gebildet werden können; womit bewusste Kontaktprozesse möglich werden. Die unmittelbar ganzheitliche Erfahrung des absoluten Betroffensein ist ein wesentlicher Unterschied zur Vorstellung, dass einzelne Informationen vorgefunden, über Rezeptoren ans Gehirn geliefert werden und von dort ins Bewusstsein gelangen und dann zu einer Reaktion verarbeitet werden.

#### **Unmittelbare Zuwendung geschieht durch Beirrung**

Die Gestalttherapie bezieht sich in ihrer Vorstellung u.a. auf den Ansatz von Husserl, der sich einen intentionalen Akt als Grundzug des Bewusstseins beschreibt. Die Zuwendung des Ichs (Kontakt) zu einem Gegenstand wird als ein gerichtetes Vorfinden (Bedürfnis) von Etwas aufgefasst. Ich habe Hunger, sehe den Apfel, gehe auf ihn zu, esse ihn, u.s.w..

Schmitz beschreibt es genau umgekehrt. Es findet ein unmittelbares Betroffensein oder Beirung in der Situation statt, bevor sich das Bewussthaben auf etwas richtet. Es ist zunächst ein diffuses Angesporensein oder Betroffensein. Mit dem Unausweichlichen oder der Beirung in der Situation muss die Person irgendwie fertig werden, also herausfinden, explizieren worum es geht. Damit beginnt der bewusste Umgang mit der Situationen. Durch Bewussthaben findet bereits eine Auswahl, Vereinzelung und Bewertung statt. Deshalb ist das auf etwas gerichtete Bewusstsein, wie beim Kontakt, bereits ein Objektivierungsprozess, z.B., die Gewissheit, dass ich Hunger habe. Es ist keine organismische Selbstregulierung, denn meine unmittelbare persönliche Situation nimmt Einfluss auf mein Bedürfnis und Verhalten. Außerdem kann ich mich entscheiden und folge meinem Hunger oder auch nicht.

### **Ohne Selbstzuschreibung gibt es keinen Kontakt**

Um zum affektiven Betroffensein Zugang zu bekommen und wieder Abstand zu nehmen, braucht die Person neben dem affektiven Betroffensein, außerdem auch die Fähigkeit, sich etwas selbst zuzuschreiben. Sonst käme sie nicht auf die Idee, dass sie selbst damit gemeint sei. Deshalb muss die Person ein Bewussthaber mit der Fähigkeit zur

Selbstzuschreibung sein. (Schmitz 2011, 71) Selbstzuschreibung ist nicht organismisch und das Ergebnis eines bewussten Kontakts,

sondern das sukzessive Ergebnis von erfolgter personaler Verarbeitung des affektiven Betroffenseins im Laufe seiner Entwicklung.

Diese Fähigkeit der Selbstzuschreibung ist wesentlich, denn sonst könnte es kein Selbstbewusstsein geben. Auch das Baby muss sich nicht nur mit der Welt auseinandersetzen. Es muss sich selbst auch erst finden.

Wir schöpfen zuerst aus dem absoluten Ganzen, durch das, was uns mittels Eindruck und Betroffensein geschieht und unreflektiert widerfährt. Es ist ein diffuser absoluter Kontakt. Erst danach kommt es durch Abstandnahme zur Vereinzelung und Neutralisierung von dem Erleben, hin zu einem bewussten relativen, d.h. differenzierten Kontakt.

Damit mir etwas bewusst wird, muss ich in irgend einer Weise vorher betroffen oder gemeint sein, sonst kann es auch kein bewusst haben geben. Beginnen wir in der Therapie einen Prozess oder eine Intervention mit einer bewussten Erfahrung, z.B. mit einer Erklärung (also einem relativen Kontakt oder seiner Vermeidung) oder auch mit einem schon bekannten Gefühl, ist das bereits eine Abstandnahme und wir überspringen das Betroffensein oder die Möglichkeit des sich Einlassens.

### **Aus Ganzheit entwickelt sich Einzelheit**

Wir leben in der Vorstellung, dass alles, was in Situationen mit Hilfe unserer Sinnesorgane vorgefunden wird, zunächst einzeln und neutral ist. Die Einführung des Begriffs des chaotischen oder diffusen Mannigfaltigen ermöglicht das Erfassen einer anderen Art von Ganzheit. Sie steht im Gegensatz zu einer Ganzheit, die aus Einzelteilen oder Einzelmerkmalen bestehend beschrieben wird.

Bei Situationen und bei Ganzheiten handelt es sich nicht um numerische Ganzheiten, sondern um diffuse chaotische mannigfaltige pränumerische Ganzheiten. Die Einzelheiten sind quasi wie das Salz im Meer aufgelöst und deshalb nicht zählbar.

Es kommt niemand und nichts von vornherein als Einzelner oder Einzelnes in einer Situation vor, bevor wir es nicht bewusst explizieren und entsprechenden Oberbegriffen oder Gattungen zuordnen können.

Schmitz weist nach, dass ein absolutes umfassendes Betroffensein der bewussten Vereinzelung vorausgeht. Die Vereinzelung entsteht durch Abstandsnahme mittels Explikation vom Betroffensein aus dem ganzheitlichen Erleben der Situation.

Im intensivem Erleben des affektiven Betroffenseins sind alle in Situationen binnendiffuse Bedeutungen subjektiv.

Das Spüren des Betroffensein am eigenen Leibe findet dabei auf einer unterschiedlichen Stufe der Regression bis hin zum undifferenzierten primitiven "Selbstsein" als absolute Identität statt. Das primitive Selbstsein (absolute Identität) ist eine Dimension der primitiven Gegenwart, wo Zeit, Raum, Identität, Wirklichkeit und Subjektivität zu einer Einheit pränumerisch (nicht einzeln) miteinander verschmolzen sind. Der Person stehen deshalb zunächst nur ganze Situationen als Eindruck zur Verfügung, bevor es zu einer personalen Vereinzelung durch Explikation und Abstandsnahme kommt. Die Vereinzelung erwächst aus der Situation durch Zuordnungen zu Gattungen und Einordnung der Erfahrung in die persönliche Welt.

Das Zusammenspiel von personaler Regression ist wahrnehmbar als Betroffensein und der personalen Emanzipation als Abstandsnahme. Sie bilden den Prozess zur Entwicklung einer Persönlichkeit.

#### **4. Der Leib ist das Medium der Wahrnehmung**

Um Situationen zu bewältigen, benötigt man allerdings nicht immer nur explizierte Einzelheiten. Das lässt sich an Gefahrensituationen beschreiben, die Menschen bei plötzlichen Reaktionen, wie z. B. beim Autofahren oder beim Ausweichen als Fußgänger auf einem belebten Weg, vollbringen. Die Grundlage dafür ist ein Konzept des Leibes. Der Leib hat einen vitalen Antrieb. Dieser hat die Fähigkeit Reize zu empfangen und sich diesen Reizen zuzuwenden. Schmitz spricht von Reizempfänglichkeit und Zuwendbarkeit. Der vitale Antrieb wirkt antagonistisch zwischen leiblicher Enge (Spannung) und leiblicher Weite (Schwellung) der weder von Enge noch von Weite ganz loskommt, wenigstens so lange, wie das bewusste Erleben währt. (Schmitz, 1992, S. 45). Mit Enge und Weite ist leiblich und nicht körperlich gemeint. Schmitz unterscheidet zwischen Leib und Körper anhand der Flächen.

a) Der Körper umfasst nach Schmitz den physiologischen Bereich. Durch Tasten, Sehen oder auch Untersuchungen können Lage und Abstände sowie Grenzen und Flächen genau festgelegt werden.

b) Leiblich ist, was jemand in der Gegend (nicht immer in den Grenzen) seines Körpers von sich selbst als zu sich zugehörig spüren kann, ohne sich der fünf Sinne, namentlich des Sehens und Tastens, und des aus den Erfahrungen gewonnenen perzeptiven Körperschemas zu bedienen.“ (Schmitz, 2011, S. 8)

Übung: Einatmen: Leiblich=spürbare Spannung, Schwellung. Körperlich= spürbare Weitung - Ausatmen: Leiblich= spürbare Weitung, Körperlich = Engung

Die Flächen des Leibes sind nicht messbar. Der Leib ist nicht an anatomische Grenzen gebunden und kann z. B. durch das Sehen und Hören die eigenen Grenzen überschreiten. Stirbt der Mensch ist er leiblos.

### **Leibliche Kommunikation und Einleibung**

In der Begegnung mit anderen bildet der vitale Antrieb ein gemeinsamen, übergreifen der Leib durch Einleibung, der als Resonanz am eigenen Leib spürbar wird. Koagieren ohne Reaktionszeit ist das Leitsymptom der Einleibung. Man erlebt dies z. B. bei Reiter und Pferd, beim Rudern, Tanzen, u.s.w. , wo Leiber über ihren vitalen Antrieb miteinander koagieren.

Die Einleibung ist dann antagonistisch und wechselseitig. Leibliche Kommunikation tritt damit an die Stelle von Signalübertragung über Sinnesorgane durch einzelne physikalische Reize zwischen Innen- und Außenwelt.

Dies zeigt sich z.B. bei einen Autofahrer der eine kritische Situation mit einem Schläge zu durchschauen und motorisch zweckmäßig antworten muss. Ein Ergebnis unmittelbarer Einleibung. Das gilt auch für die soldarische Einleibung,wie z.B. beim Singen im Chor. Dafür ist keine Trennung von Subjekt und Objekt und von Innen- und Außenwelt und keine Beschreibung oder eines Zwischen nötig.

Leibliche Resonanz (nicht körperliche) ist das eigentliche Medium der Wahrnehmung des affektiven Betroffenseins. Antagonistische Einleibung geschieht ohne ein "Zwischen".

In antagonistischer Einleibung wird der Andere oder das Andere am eigenen Leibe gespürt. Aus dem was am eigenen Leib gespürt wird und aus dem Zeugnis des eigenen Erlebens wird auf den Anderen geschlossen. Es ist kein Spüren des Anderen.

### **Es gibt keine Innenwelt**

Mit dem Situationsbegriff, der impliziert, dass nichts von vornherein einzeln ist, stellt Schmitz die bislang maßgebliche abendländische Tradition in Frage, der zufolge Wahrnehmung nach dem Modell der Zuwendung oder dem Bedürfnis des Subjekts in Bezug auf einen klar umrissenen Gegenstand (Sache, Menschen, Signal) zu verstehen ist.

Schmitz (wie schon Perls) lehnt die Innenwelthypothese ab, nach der sich

Bewusstsein, Geist oder eine Seele in der Innenwelt einer Person befindet. Das Nichtannahme einer Innenwelt benötigt keine neuen Konstruktionen als Ersatz inform von hirnbioologischen, transzendentalen Sichtweisen oder einer Konstruktion des "Zwischen" von Organismus und Umweltfeld.

Schmitz ist nicht der Auffassung, dass der Gegenstand der Erkenntnis wie bei der alten Phänomenologie in der Beschreibung von einzelnen Sachen (Deskriptivismus) liegt, sondern in der Explikation von subjektiven Tatsachen aus chaotisch mannigfaltigen Situationen, die durch affektives Betroffensein evident werden.

Nicht Vernunft, sondern Evidenzerfahrung ist Ausgangspunkt der Erkenntnis! **Der Sitz der Tatsächlichkeit im Leben ist nicht die Wahrscheinlichkeit, sondern die Evidenz.** Sie entsteht in den als subjektive Tatsachen erlebten Sachverhalte, sich wiederholende Programme und Probleme in



Situationen. Die Quelle der Subjektivität ist das affektive Betroffensein, das durch leibliche Regungen spürbar wird.

Situationen sind die Grundgegebenheiten in und aus denen die Menschen ihr Betroffensein und damit ihre subjektive Tatsachen schöpfen.

Jedes Ereignis besteht zunächst aus einer chaotisch mannigfaltigen ungeteilten/ pränumerischen Situation, wo es noch keine Beziehung zu einzelnen Elementen gibt.

### **Ohne Situation gibt es kein Feld**

Hier zeigt sich auch ein Unterschied zwischen Situation zum Modell des Feldes. Die Beschreibung des Feldes beinhaltet die Annahme, dass Einzelnes in Konstellationen und durch Interdependenzen verbunden ist. Zur neu phänomenologischen Erfassung der Ganzheit ist die Situation dem Feld vorgelagert; denn alle Wahrnehmung ist zunächst affektives Betroffensein in Situationen ohne Bewusstsein über Einzelnes und ihre Interdependenzen. Sie werden erst durch Explikation geschaffen.

### **Homöostase zwischen Situation und Konstellation**

Mit der gestalttherapeutischen Vorstellung, dass das Selbst als bewusstes Kontaktorgan an der Grenze zum Umwelt/ Feld fungiert, wird sowohl die präpersonale leibliche Kommunikation, als auch das absolute Selbstsein der primitiven Gegenwart im absoluten Kontakt übersehen.

In der Praxis kann so eine zu frühe Abstandnahme von dem unmittelbar Betroffensein geschehen, wenn die Gefühle lediglich bewusst werden, ohne sich auf das Betroffensein also den Gefühlen einzulassen. Schmitz unterscheidet deshalb zwischen dem Gefühl, das bewusst ist und dem Erleben des Gefühls.

Man muss mit den Gefühlen mitgehen, d.h. sich einlassen, damit Evidenz entstehen kann. Aus dieser Evidenz, dem Betroffensein, kann der Mensch "dank seines Vermögens von "satzförmiger Rede" aus den befangenen, beirrenden Situationen einzelnen Bedeutungen aus ihnen entbinden und zu Konstellationen kombinieren, C...)." Schmitz, 2003, S. 153

"Der größte systematische Fehler der klassischen philosophischen Tradition besteht darin, von vorn herein das Niveau der entfalteten (bewusster/ma) Gegenwart zu unterstellen und darin nur nach Konstellationen einzelner Sachen zu suchen, z.B. nach Objekten, die auf Subjekte, oder Subjekte die auf Objekte treffen oder solche konstituieren." Schmitz, 2003, S. 153

Der Mensch findet sich also in der Welt nur zurecht, weil er ständig zugleich auf zwei Ebenen spielt, mit dem unmittelbarem regressiven affektiven Betroffensein in Situationen mit der binnendiffusen Bedeutsamkeit ohne gleich Einzelheit vorzufinden und mit dem emanzipatorischen Umgang mit Konstellationen einzelner Faktoren- wie z.B. im Kontakt mit einzelnen Mitmenschen.- . (Schmitz, 2003, S. 155)

Tiere und Säuglinge leben überwiegend in Situationen, da sie noch keine ausreichende oder gar keine Abstandnahme vom Geschehen der Situation haben. Babies sind auch noch überwiegend im Zustand personaler Regression und sind deshalb ihren Empfindungen mehr ausgeliefert. Sie nehmen ganzheitlich wahr. Sie benötigen die Unterstützung von Bezugspersonen für die Vereinzelung der Erfahrungen und Zuordnungen zu Gattungen, um so zur personalen Emanzipation zu gelangen. Der Umgang mit binnendiffuser Bedeutsamkeit, leiblichem Betroffensein und Abstandnahme von

der primitiven Gegenwart gehören zusammen. Während das Situationskonzept ein differenziertes und für therapeutische Zwecke geeignete Beschreibung von Ganzheit liefert, bildet der Leib die Grundlage für Subjektivität.

Im Organismuskonzept der Gestalttherapie drückt sich die abendländischen Tradition im Modell der Zuwendung vom Organismus zu einem klar umrissenen Gegenstand (Sache, Mensch, Signal) aus. Kontakt ist die bewusste Zuwendung des Organismus an der Grenze zwischen Person und Umweltfeld.

Schmitz beschreibt dagegen, dass nicht die bewusste Zuwendung Ausgangspunkt unseres Erlebens und der Zugang zu sich und der Welt ist, sondern leibliche Kommunikation als Resonanz auf viel sagende Eindrücke in Situationen. Die sich so entwickelnde präpersonale wechselseitige antagonistische Einleibung vermittelt dann zunächst absoluten Kontakt. Relativen Kontakt geschieht durch bewussthaben und Abstandnahme und ist die Bezugnahme zur Welt.

#### • **Personale Regression und personale Emanzipation**

In der alten Phänomenologie von Husserl geht es um das Bewusstsein von etwas (Intentionalität und phänomenologische Reduktion) bei Schmitz geht es um Wahrnehmung durch leibliche Kommunikation als leibliches Spüren von Betroffensein iund das Bewussthaben durch Explikation. Das ist ein Prozess von personale Regression und personale Emanzipation.

Zentral ist die Aussage, dass jedes unwillkürliche affektive Betroffensein leiblich ist. Der Unterschied zum herkömmlichen Denken unterscheidet sich fundamental, weil Schmitz den Leib und nicht das Bewusstsein zum primären Gegenstand der Erfahrung beschreibt.

In der Gestalttherapie wird davon ausgegangen, dass im Moment des Kontakts von Anfang an ein Bewusstsein vorhanden ist. In der Neuen Phänomenologie gehen wir davon aus, dass die leibliche präpersonale Kommunikation dem Bewussthaben vorausgeht; denn ohne eigenleibliches Spüren und affektives Betroffensein, würden wir nichts bemerken oder uns nicht angesprochen fühlen. Alles bliebe dann in gleichmäßige Neutralität. Schmitz nimmt an, dass eigenleibliches Spüren und leibliches Betroffensein Ausgangspunkt jedweder menschlichen Erfahrung und Entwicklung ist. Eigenleibliches Spüren, affektives Betroffensein und die bereits erwähnten viel sagenden Eindrücke sind die natürlichen Einheiten der ganzheitlichen Wahrnehmung und nicht einzelne bewusste Sinnesdaten oder Dinge. Das durch Eindrücke erlebte, unwillkürliche Betroffensein ist ganzheitlich und die Grundlage für die Handlung- und Orientierungssicherheit des Menschen von Beginn an.

#### **Schluss**

Zeiten des Wandels beinhalten nicht nur Fortschritte, sondern auch wissenschaftliche Zweckmäßigkeiten, wie ich am Beispiel Subjektivität vs. Objektivität und objektiver Ganzheit angesprochen habe. Hier sehe ich die Aufgabe des Gestaltansatzes subjektive Tatsachen und subjektive Ganzheit zu bewahren.

Mit den Erkenntnissen der Neuen Phänomenologie habe ich eine Richtung aufgezeigt, die einen Wandel in der Theorie des Gestaltansatzes möglich macht, ohne die Fassung und die Werte der Gestalttherapie aufzugeben. Im Sinne von Schmitz geht es darum der Wirklichkeit möglichst nah zu kommen und nach phänomenologischen Aussagen zu suchen, den man den Glauben nicht im Ernst

nicht verweigern kann, dass es sich um eine subjektive Tatsache handelt.

Anmerken möchte ich noch, dass mit der Neuen Phänomenologie wesentliche Kritikpunkte an der Theorie der Gestaltansatzes von Petzold 1977, wie zum Beispiel , Gestalttherapie hat keine Theorie der Subjektivität und keine Theorie der Gefühle. (Petzold 2001, S.58) aufgehoben sind. Das gilt auch für die Kritikpunkte aus Sicht der Gestaltpsychologie z.B. Henle 1975, Tholey, Sternberger 1995.

### **Literatur:**

- JULMI, CH, SCHERM, E. 2012, Subjektivität als Ausdruck von Lebendigkeit, Internationale Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik (IZPP) Ausgabe 1/2012, Fernuniversität Hagen, Hg. Eirund, W. und Heil, J.
- PERLS, F., HEFFERLINE, R.F., GOODMAN, P. , Gestalttherapie. Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung, Stuttgart 1979, S.140
- PERLS, F.S., Gestalt-Wahrnehmung-Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt 1969/1981 Fritz Perls. Perls 1981, S 181.
- PERLS, F.S., Gestalt-Wachstum-Integration. Aufsätze, Vorträge, Theapiesitzungen, Junfermann Verlag Paderborn 1980 s. 130 , 121,120
- PERLS, F. S., Gestalttherapie und Kybernetik (1959) in Gestalt, Wachstum-Integration, Junfermann Verlag 1980 (Hg. Hilarion Petzold)
- PERLS, L. , Leben an der Grenze, EHP Köln 1989
- PETZOLD, H. Gestalt 40, 2001, Zeitschrift des SVG, Zürich, Schweiz, S.58
- MATTHIES, F., 2013, Leibliche Kommunikation – Grundlage des wechselseitigen Verstehens, in Gestalttherapie 2/2013
- SCHMITZ, H., 1990, Der unerschöpfliche Gegenstand, Bonn 1990
- SCHMITZ, H., 1992, Leib und Gefühl, Hg. GAUSEBECK, H. und RISCH, G. Paderborn 1992 (Schmitz, 1992, S. 45).
- SCHMITZ, H, Spielraum der Gegenwart, Bonn 1999 Bouvier Verlag
- SCHMITZ, H., 2003, Was ist Neue Phänomenologie, Koch Verlag Rostock 2003
- SCHMITZ, H. Gibt es die Welt, Alber Verlag Freiburg, München 2014
- SCHMITZ, H., Jenseits des Naturalismus, Freiburg, 2010
- SCHMITZ, H., 2011, Der Leib, Berlin 2011
- SCHMITZ, H., 2012, Die Weltspaltung und ihre Überwindung, Rostocker Phänomenologische Manuskripte 14 (vgl. Schmitz, 2012, S.10).
- SCHMITZ, H. 2014, Phänomenologie der Zeit, Alber Verlag Freiburg, München
- SCHMITZ, H. Gibt es die Welt, Alber Verlag Freiburg, München 2014
- SCHMITZ, H., 2015, Selbst sein, Alber Verlag Freiburg/München 2015
- SMUTS, J.C. 1926 "Holism and Evolution"The Macmillan Company, New York (Holismus, Wikipedia vom 10.8.2015 (Jan Christian Smuts: Die holistische Welt, Berlin 1938, S. 215)

Friedhelm Matthies, Diplom Psychologe  
Psychologischer Psychotherapeut  
Gestalttherapeut, DVG, DGIK, DDGAP, EAP  
Supervisor, DVG, DGSv, BDP  
Leitung HIGW Hamburg